

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 39. Regensburg, am 21. Oktober 1825.

I. Aufsätze.

Etwas über die Rhizanthaceae, eine neue Pflanzenfamilie, und die Gattung Rafflesia) insbesondere, durch C. L. Blume, Med. Dr., Direktor des botanischen Gartens auf Java etc. (Uebersetzt aus der Bataviaschen Zeitung und mitgetheilt von dem Herrn Verfasser durch Herrn Präsidenten C. G. Nees v. Esenbeck.)*

Die größte Blume, welche wir bisher kennen, ist die von *Aristolochia cordiflora*, deren Durchmesser nach von Humboldt an 16 Zoll beträgt, und welche die Kinder am Magdalenen-Strom in

*) Man sehe hierüber R. Browns Abhandlung über die Gattung *Rafflesia* in den Transactions of the Linnean Society Vol. XIII. P. 1. p. 201 — 234. und meine Uebersetzung derselben in dem 2. Theil von Rob. Browns vermischten botanischen Schriften S. 605 — 674., an welchem Ort ich Alles beigebracht habe, was mir in Bezug auf diesen Gegenstand weiter bekannt geworden ist. Auch wird man daselbst v. S. 751 ff. das Wesentliche aus der hier vollständig mitgetheilten lehrreichen Abhandlung meines theuern Freundes, begleitet von einigen Zusätzen und von Vergleichen, die ich selbst anzustellen wagte, finden.

Nees v. Esenbeck.

Qq

ihren Spielen als eine Mütze brauchen.*) Dr. Joseph Arnold, der den Gouverneur von Bencoolen, Stamford Raffles, im Jahr 1818 ins Innere von Sumatra begleitete, entdeckte daselbst eine Blume, welche die der so eben erwähnten Pflanze an Gröfse bei weitem übertrifft, denn seiner Aussage zufolge soll ihr Durchmesser nicht selten drei Fuß betragen. Diese ungeheure Blume, die von den Bewohnern des Landes Krúbút genannt wird, ist von ihrem Entdecker nur sehr oberflächlich beschrieben worden, so dafs beinahe alles, was wir von diesem Gewächse wissen, den Untersuchungen des berühmten Robert Brown anzurechnen ist, dem von Stamford Raffles zwei noch ungeöffnete Blüthenknospen dieser Pflanze mitgetheilt wurden, worüber dessen Beobachtungen in den Transactions of the Linnean Society Vol. XIII. pars I. niedergelegt sind.***) Sie wird hier als ein neues Geschlecht unter dem Namen *Rafflesia Arnoldi* aufgestellt, und zwar nur allein die männliche Blume beschrieben, weil unser trefflicher Botaniker, in den erhaltenen Exemplaren keine weiblichen Befruchtungs-Theile findend, die *Rafflesia* für diöcisch erklärt.

Man wird finden, dafs meine Beobachtungen über den Zustand der Blumen-Theile dieses wun-

*) Dieser zunächst steht *Aristolochia gigantea* Mart. et Zucc. (Nov. Gen. et Sp. pl. Fasc. III. t. 48.), die bei Villanova da Reinha in der brasil. Provinz Bahia an Hecken wächst, und deren Blume einen Fuß im Durchmesser hat.
N. v. E.

**) M. sehe R. Browns vermischte botanische Schriften, Deutsch durch Nees v. Esenbeck. 2r Thl. S. 605 ff.

derbaren Erzeugnisses der Natur in mancher Hinsicht sehr von denen dieses großen Naturforschers abweichen, welches ich mir jedoch durchaus nicht als Verdienst anrechnen kann, da ich während meines Aufenthaltes auf Noesa Kombangang die Gelegenheit hatte, eine große Anzahl dieser Gewächse nach den verschiedenen Perioden ihrer Entwicklung zu untersuchen, und Herrn Robert Brown dagegen zu dem Ende nur zwei trockne, also sehr veränderte Knospen zu Gebote standen.

Ich gehe nun zur Beschreibung jener *Rafflesia* über, welche ich auf der am Ausflusse der Tjitanduy liegenden Insel Noesa Kombangang kürzlich gefunden habe, nachdem ich zuvor einige Umstände, welche ihrer Entdeckung vorangingen, berührt haben werde.

Im Monate Oktober 1824 wurden mir durch Hrn. Baumhauer, Residenten von Cheribon, einige trockne Blütenknospen vorgezeigt, welche er unter dem Namen: *Patma* von Noesa Kombangang mitgebracht hatte, und welche, nach dem Zeugnisse der Eingebornen, nur auf jener Insel in der Nähe des Meeres wachsen sollten. Ihr Durchmesser mochte ohngefähr drei Zoll betragen; ihre Gestalt war beinahe kuglig, ihre Zusammenfügung blätterig, ihre Farbe dunkel rothbraun; und nachdem sie entfaltet war, fand sich in der Mitte der Blume eine Art von Scheibe, auf welcher viele Auswüchse sichtbar waren. Das Ganze aber war durch's Trocknen zu sehr entstellt, als daß ich die Frage, welcher Familie diese Knospen

eigentlich angehören mögen, entscheidend hätte beantworten können; nur kam es mir wahrscheinlich vor, daß sie eine Monstrosität irgend einer *Dilleniacea* seyn dürfte, und ich nahm mir deswegen vor, die Sache am angezeigten Orte selbst näher zu untersuchen. Dieses fand denn auch schon im Anfange des Novembers statt, wo ich am zweiten Abend nach meiner Ankunft daselbst, mich der *Patma* erinnernd, sogleich einige Einwohner der Insel herbeirufen liefs, die, wie mir versichert worden, die Gegend kannten, wo diese Blume gefunden werden sollte. Wie erstaunte ich, als ich auf meine Fragen hörte, daß jene Knospen, welche nach Java gebracht worden waren, nur sehr jung gewesen seyen, daß die gröfseren beinahe die Form und den Umfang eines Kohlkopfs hätten; — daß sie ohne Stiel aus den Wurzeln einer Liane hervorstüchsen, und daß man mich, wenn ich es verlange, von allen diesen Besonderheiten an Ort und Stelle überzeugen könne. Letzteres wurde dann sogleich auf den Anbruch des folgenden Tages festgestellt, dem ich mit der gröfsten Ungeduld entgegen hartete; denn die ganze Nacht durch beschäftigte sich meine Einbildungskraft mit den Bildern von diesem riesenmäfsigen Erzeugnisse der Vegetation, welches meiner Ueberzeugung nach nichts anders seyn konnte, als eine Art von *Rafflesia*, die ebenfalls als ein Parasit auf den Wurzeln einer Schling-Pflanze (*Cissus angustifolia* Roxb.) wächst.

Endlich brach der lang ersehnte Tag an; doch ehe sich meine Geleiter einfanden, regnete es be-

reits so heftig, daß ich den vorgenommenen Zug wenigstens noch einige Stunden verschieben mußte. Gegen 9 Uhr liefs der Regen endlich etwas nach, und nun eilte ich mit meinen Führern den Waldungen zu, mit denen die ganze, von niedern Bergketten durchschnittene Insel bedeckt ist. Man kann sich vorstellen, wie erfreut ich war, dem Ziele meines Wunsches, in den Besitz des wunderbaren Gewächses zu kommen, so nahe zu seyn; aber unberührt kann ich hier nicht lassen, daß sowohl mich, als mehrern meiner Bedienten, die an das hiesige Klima nicht gewohnt waren, ein äusserst unangenehmer Schauer ergriff, als wir in diese Waldungen eintraten. Ich weiß diesen Umstand nichts anderem zuzuschreiben, als dem verpestenden Einfluß der Miasmen, welche in diesen niedern Wäldern aufgeschlossen sind, und zu deren Entstehung nicht sowohl die Atmosphäre durch ihre Feuchtigkeit und ungewöhnliche Erhitzung; nicht sowohl die Vegetation, durch immerwährende Zersetzungen beiträgt; sondern ganz besonders die Beschaffenheit des Bodens selbst, der hier aus einer fetten, mit Kalktheilen vermengten Thon-Erde besteht, wodurch er ganz besonders geeignet ist, eine große Menge Feuchtigkeit aufzunehmen und an sich zu halten, und womit denn zu einer anhaltenden Gährung seiner Bestandtheile der Grund gelegt ist, — einer Gährung, die wohl nur unter Begünstigung der Atmosphäre vor sich gehen kann, aber auch auf ihre Mischung selbst einen entscheidenden Einfluß haben muß. Genug, — dieser Zustand des

Bodens scheint in diesen Waldungen das Gedeihen krautartiger Pflanzen nicht sehr zu begünstigen; denn obgleich Bäume und Sträucher hier üppig fortkommen, und das Auge durch ihren Wuchs ergötzen, so finden sich doch krautartige Pflanzen nur äusserst sparsam auf diesem fetten Waldgrunde, wogegen eine Menge Pilze und Schwämme überall aus der Erde, und aus vegetabilischen Ueberresten, hervorsprossen.

Jetzt mußten wir über schroffe Kalk-Riffe klimmen, ganz bedeckt mit durcheinander verflochtenen Wurzeln hoher Bäume, die zwischen den vielen Rissen dieses Gesteines wie eingemauert sind, und an den jenseits sanfter sich neigenden Abhängen dieser Hügel, sollte nun unsre *Patma* besonders häufig gefunden werden.

Einer der Führer blieb nun von Zeit zu Zeit stehen, und indem er das nahe Gesträuch beobachtete, wies er plötzlich auf einen hoch zwischen überhängenden Zweigen sich verlierenden Klimmer. „Dieses ist der Baum,” sagte er, „worauf die *Patma* wächst!” Die Liane wurde augenblicklich niedergerissen; es war ein *Cissus*, der hier unter dem Namen *Walieran* bekannt ist, dessen Blüthen ich jedoch nicht zu Gesicht bekommen konnte. Jeder legte sich nun auf's Suchen, um den Preis von einigen spanischen Thalern zu verdienen, welchen ich auf jedes Exemplar dieser Gewächse gesetzt hatte; und kaum waren einige Minuten verflossen, als der Ausruf erscholl, daß man eine kleine Knospe gefunden habe. Ich eilte nach dem Fund-Orte,

und sahe mit Verwunderung auf einer flach über den Grund laufenden Wurzel des *Walieran* einen beinahe kugelrunden Knoten von der Gröfse eines Hühner-Eyes, den ich eher für einen Auswuchs, als für ein selbstständiges Gewächs, zu halten geneigt war. Es wurde mit der Wurzel des *Cissus* selbst aus dem Grunde gehoben, und sogleich untersucht.

Wie bereits erwähnt, war diese noch unentwickelte Pflanze der *Patma* beinahe kugelförmig, von der Gestalt der *Gastromici*, ohne besondere Wurzel, Stiel oder Verschmälerung an ihrer Basis, an welcher Stelle sie gleichsam mit der erwähnten Wurzel zusammengeschmolzen war. Sie war durchaus bedeckt mit einer fest umliegenden, dicken lederartigen Haut, von schmutzig aschgrauer Farbe, welche von aussen ein gleichsam gewürfeltes Ansehen zeigte. Der sehr compacte Queerdurchschnitt dieses sonderbaren Gewächses zeigte eine concentrisch - blätterige Schichtung.

Kurz darauf wurden mir noch zwei Knospen gebracht, welche beide eine höhere, und von einander verschiedene Entwicklungs - Periode zu erkennen gaben. Die eine unterschied sich von der so eben beschriebenen durch nichts, als durch ihre Gröfse, die $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser betragen mochte, und ganz besonders dadurch, daß die äufseren Haut sich auf dem Scheitel in unregelmäßigen Rissen zu trennen anfang. Die andere Knospe war noch gröfser, und hier war bereits der obere Theil des Gewächses von jener äufsern Haut entblöfst,

so daß nur noch die Seiten bis über die Hälfte der ganzen Kugelform davon bedeckt waren, wogegen rothbraune, dicht übereinander gelagerte Blätter eines von innen hervordringenden Theils die so gebildete obere Oeffnung einnahmen. Je mehr sich nun das Gewächs ausbildet und von innen nach aussen ausdehnt, desto fremdartiger wird auch sein Aussehen, und desto mehr wird jene äußere Haut, die das Gewächs in der Jugend wie eine Schaafe umschloß, nach den untern oder Grund- Theilen zurückgedrängt, wogegen eine Menge concentrischer, übereinanderliegender, gefärbter Blätter zu einer von oben etwas flachen Kugelform zusammengeballt sind, so daß auf diese Weise die Knospe einem festgeschlossenen Kohlkopfe nicht unähnlich sieht.

Ein in der That erstaunenswürdiges Schauspiel, welches ich niemals vergessen werde, war es, als ich zum erstenmal an diesem Orte durch eine jener ungeheuern Blüthenknospen überrascht wurde; dieselbe saß, wie auch alle, die ich nachher noch beobachtet habe, auf einer flach über der Erde laufenden Wurzel des erwähnten *Cissus**) und schien ihrem Aufblühen sehr nahe zu seyn, weil jene rothbraunen, das Perianthium umgürtenden Blätter nur sehr lose übereinander lagen, so

*) Dieses ist nicht der *C. angustifolia* Roxb., sondern eine andere Art, die ich *C. scariosa* nenne. *C. foliis pedatis 5-phyllis coriaceis glabris, foliolis oblongis basi inaequali-rotundatis apice obtusis et grosse serratis, serraturis apice scariosis, caule rimoso.*

dafs der obere flache Theil des Perianthiums vollkommen entblöfst war, welches bei einem geringeren Grad von Entwicklung nicht der Fall ist, indem dann dasselbe durchaus von jenen Hüllblättern eingeschlossen und bedeckt wird. Auf einer andern Wurzel derselben Liane erblickte ich zu meiner Freude eine offene Blume dieser Pflanze, welche ausgebreitet vollkommen zwei Fufs im Durchmesser hatte, und in deren Innern sich die prachtvolle, mit Auswüchsen ziemlich besetzte Scheibe, von dem lebhaftesten Carminroth, zeigte. Sowohl Knospe als Blume wurden mit der grössten Sorgfalt auf ihrer Unterlage, den Wurzeln der *Cissus scariosa*, zur näheren Untersuchung fortgeschafft, so wie auch noch mehrere Knospen und Blumen, welche inzwischen durch meine Begleiter gesammelt worden waren.

Bis jetzt haben wir uns nur mit der Form und allmählichen Entwicklung dieser Pflanze, oder mit ihrer Knospenbildung, beschäftigt. Jetzt wollen wir sie auch nach ihren besondern, sowohl äussern, als innern Theilen untersuchen und sowohl jene Hüllblätter, als die Blumenkrone, und die in ihr enthaltenen Befruchtungsorgane untersuchen.

Die Zahl der Hüllblätter ist unbestimmt, da mehrere derselben, die von aussen an der flachconvexen Basis des Gewächses im zirkelförmigen Umfange der Ueberreste der äussern Haut sitzen, sich beinahe verkümmert zeigen; ungefähr zwanzig sitzen dagegen in vier Reihen dachziegelförmig übereinander, von denen die inneren Lagen bedeutend

an Grösse zunehmen. Ihre Form ist halbrund, von Aussen etwas convex, an der innern Seite verhältnissmässig concav, unten von dicker, lederartiger, beinahe fleischiger, nach oben mehr häutiger Substanz, die mit flachen, sich etwas zerästelnden Nerven durchzogen ist. Alle diese Blätter sind mit ihrer breiten Basis an den bauchigen Theil des Perianthiums befestigt.

Letzteres ist bauchig, mit fünf ungleichen abgerundeten Saumlappen, und einem ringförmigen Rande in ihrer Oeffnung; die Substanz ist dick, schwammig-fleischig. Der bauchigte Theil ist von aussen mit den oben beschriebenen Hüllblättern besetzt, von innen glatt, bräunlich-roth, und innig mit der ringförmigen Einfassung der Oeffnung zusammenfliessend, aus welchem Grunde man denn auch letztere nur als eine Verlängerung des bauchigen Theils des Perianthiums ansehen kann. Die grossen Saumlappen liegen vor Eröffnung der Blume dachziegelförmig übereinander, und die beiden äussern sind etwas grösser, als die darunter liegenden; sie sind fleischfarbig, von aussen ziemlich glatt, auf ihrer innern Fläche übersäet mit unzähligen kleinen erhabenen Warzen von weisslicher Farbe, womit auch die obere Seite der ringförmigen Einfassung besetzt ist. Im Anfange, wenn die Blume sich eben erst öffnet, sind diese grossen Lappen ziemlich flach ausgebreitet, rollen sich jedoch später nach unten um, wobei auch ihre Farbe nach und nach ins Schwarzbraune übergeht. Der mehr erwähnte Rand in der Oeffnung des bauchigen

Theils der Blume ist convex, ohne alle Einschnitte oder Auskerbungen.

Schon durch die Oeffnung, welche diese ringförmige Einfassung umschreibt, wird man im Innern der Blume eine grofse, carminrothe Scheibe gewahr, die wir jetzt näher betrachten wollen. Diese Scheibe (Columna) erhebt sich in der Mitte der Blume auf einem sehr kurzen, aber sehr breiten conischen Fußstück. Sie ist vollkommen tellerförmig; ihr oberer Rand ist etwas gereift, und ihre Fläche besetzt mit concentrisch gestellten, etwas schief auswärts gerichteten Auswüchsen in unbestimmter Zahl, die beinahe kegelförmig, an den Seiten etwas zusammengedrückt, an der stumpfen Spitze eingedrückt, und daselbst zart behaart sind. Diese Fortsätze entstehen lediglich durch eine Verlängerung der Gefäfsbündel, welche concentrisch in der Columna verbreitet sind, wie dieses durch den transversalen Durchschnitt derselben einleuchtend wird.

Um nun die Theile, welche zur Befruchtung bestimmt sind, und welche durch die vorstehenden Ränder der Columa dem Gesichte gänzlich entzogen werden, verfolgen zu können, sieht man sich genöthigt, beinahe den ganzen bauchigen Theil des Perianthiums wegzunehmen. Hierdurch entdeckt man zuerst im Grunde der Blume, um das breite Fußstück der Columna herum, zwei ringförmige Erhöhungen, von denen die äufsere die breiteste, etwas wulstig und nackt, die andere dagegen mit unzähligen schwarzen Körnern übersät ist. Am

Fußstücke der Columna selbst ziehen sich breite Furchen aufwärts, die sich im Umfange des untern Randes der Scheibe in eben so viele Höhlungen endigen, welche Theile sämtlich farblos, und mit einzelnen zarten Haaren, die zum Theil aus kleinen Drüsen entspringen, besetzt sind. In jede der so eben erwähnten Höhlungen ist eine kugelförmige Anthere eingebettet, die oben ein Grübchen zeigt, und worin die zelligen Pollengänge aus zahlreichen Poren einen schmierigen Pollen absondern. Dafs dieses wirklich Antheren und keine Ovarien seyn können, erhellt daraus, dafs man, wenn die Blüthe ihrem Ende naht, wobei sich ihre Farbe auffallend verändert, und überhaupt eine starke Gährung das ganze Gewächs aufzulösen droht, diese früher Erbsen großen Theile kaum mehr bemerken kann; sie sind dann zusammengeschrumpft, und, bis auf geringe Spuren, mit den ausgedehnten Wänden der Höhlungen, worin sie ruhten, verwachsen.

Dieses beinahe gänzliche Verschwinden der Antheren habe ich stets unter den gedachten Umständen wahrgenommen, aber auch immerwährend und bei allen Exemplaren dieses Gewächses die ich einer gründlichen Untersuchung unterwarf, alle jene besondern Theile, welche ich angegeben habe, gefunden, so dafs dem zu Folge dieses Gewächs für nicht diöcisch, oder für ein solches gehalten werden kann, dessen Geschlechts-Theile durch verschiedene Individuen derselben Pflanze von einander getrennt wären. Dieses ergibt sich daraus, dafs in allen Blumen der *Rafflesia* Antheren vor-

handen sind, und es frägt sich deshalb nur, was wir für die weiblichen Befruchtungs-Theile halten müssen.

Hier bieten sich dem Beobachter durchaus keine andern Theile dar, als jener feine Staub, womit der schmale Ring im Grunde der Blume bedeckt ist, und den ich seinem Wesen nach mit nichts besser zu vergleichen weiß, als mit dem Keimstaube (spora) der Schwämme. Auffallend ist sicher ein so feiner Keimstaub in Vergleichung mit der hohen Ausbildung der Antheren, aber die ganze Bildung des Gewächses, und seine ganze Entwicklung, ist ja nicht weniger fremdartig, so daß wir hieran keinen Anstoß nehmen können. Erschien es doch in seiner Jugend, wenigstens der Gestalt nach, gleich einem Bauchpilz, und wenn es auch in seinem weitem Fortwachsen eine höhere Evolution durchlief, so darf es uns doch nicht Wunder nehmen, daß gerade in der Erzeugung der Saamen, dem End-Ziele alles Strebens des Pflanzenwuchses, die Natur bei diesem Erzeugnisse in ihren ursprünglichen Typus zurücktritt.

Diese Sporidien sind von keiner besonderen Hülle eingeschlossen, unter starker Vergrößerung betrachtet, meist kugelig oder birnförmig, mitunter etwas eingedrückt, und von dunkelbrauner Farbe. Durch das Alter der Blume vermindert sich ihr Umfang nicht, sondern sie werden im Gegentheil etwas härter und dunkler von Farbe, und lösen sich dann leichter von der schwammigen Unterlage des Rings ab.

Aus dieser wunderbaren Bildung sehen wir nun, daß dieses Gewächs zwar manche oberflächliche Aehnlichkeiten mit andern, uns bekannten Familien der Pflanzen besitzt, im Ganzen jedoch so abweicht, daß wir es nothwendig als eine besondere Familie von den Uebrigen trennen müssen. Robert Brown glaubte, eine große Verwandtschaft desselben mit *Aristolochia* und auch mit *Cytinus* anerkennen zu müssen; aber auch zugegeben, daß die Blüthe in der Form einigermaßen mit der der *Aristolochieen* übereinstimme, so widerstrebt doch dieser Verwandtschaft die Stellung der Gefäßbündel, von denen die jüngern im Centrum, die ältern im Umfange gelagert sind, eben so wie dieses bei den Monocotyledonen der Fall ist. Der Zustand der Antheren erinnert dagegen auch an die mancher *Aroiden*, so wie selbst die Columna als Stellvertreter des Spadix angesehen werden könnte; jedoch ist auch hier die Verwandtschaft nur gesucht, indem die übrigen Befruchtungswerkzeuge sehr unentwickelt, verborgen und unregelmäßig sind.

Wir weisen daher dieser Pflanze, unter dem Familien-Namen der *Wurzelblüthigen* (Rhizanthaceae), eine Stelle unter den höhern kryptogamischen Gewächsen, in der Nähe der *Marsileaceen*, an, und finden einen Hauptcharakter dieser Familie darin, daß die Blumen, von Blättern umgeben, einzeln, ohne besondern Stengel, als Parasiten auf anderen Gewächsen entspringen, dabei aber folgenden Blütenbau haben:

Perianthium monophyllum; tubo ventricoso; corona faucis annulari; limbo patente, 5-partito.

Columna centralis, patelliformis, superne processibus concentricis tecta, limbo subtus simplici serie polyandro.

Antherae (circiter 3o.) in cavitatibus propriis locatae, subglobosae, cellulosae, superne depressae et poris dehiscentes.

Sporae numerosissimae, margini circulari in fundo perianthii insidentes.

Die generischen Kennzeichen der *Rafflesia*, des einzigen Geschlechts, welches uns bis jetzt aus der Familie der *Rhizantheen* bekannt ist, sind in dem Vorhergehenden entwickelt, und da dieses Erzeugniss von *Noesa Kambangang* wahrscheinlich, und wenigstens der Grösse nach, von jenem von *Bencoolen* abweicht, so nenne ich diese Art: *Rafflesia Patma*.

Uebrigens muß ich bekennen, die Blumen dieser *Rafflesia* sehr verschieden in Hinsicht ihrer Grösse gefunden zu haben, ohne daß ich die mindeste Verschiedenheit an denselben hätte bemerken können. Die grössten fand ich an sehr feuchten Orten, wo ihr Durchmesser oft zwei Fuß noch etwas überstieg; bei andern betrug derselbe kaum 14 — 16 Zoll, und diese letztern wurden auf steinigern, mehr trocknen Stellen angetroffen, an welchen der Schmarotzer aus den Wurzeln des *Cissus* weniger Nahrung einsaugen konnte. Auch gelang es mir sehr leicht, die Entwicklung schon weit herangewachsener Knospen dadurch zu beschleunigen, daß ich dieselben in mäßig erwärmte, lockere Baumerde setzte. Die grossen, abgerundeten, fest

aneinander schließenden Einschnitte der Blume trennten sich unter diesen Umständen allmählig von einander; die Knospe, welche früher geruchlos war, fing an, einen eigenen betäubenden Geruch zu verbreiten, wodurch eine Menge Fliegen und andere Insekten angelockt wurden, die ihre Eyer in die fleischigen Einschnitte legten; jetzt erhoben sich diese Einschnitte sichtbar, und fingen endlich an, sich auszubreiten, indem die Blume aus ihrem Innern (wahrscheinlich durch die Antheren, die also hier gewissermaßen die Stelle von Glandeln vertreten, und in jedem Falle nur durch Aushauchung, keineswegs aber durch Bestäubung, zur Befruchtung beitragen würden) einen aashafteu, höchst betäubenden Geruch ausstieß, der so unerträglich war, daß ich diesen mir sonst angenehmen Gast aus meinem Zelte entfernen mußte.

II. C u r i o s a.

„Crevit hic fungus ex ligno in suburbio Regionum, et quidem mirae figurae, formam pectoris et capitis virginei, cum mundo capillari prae se ferens: erant tam accurata omnia expressa, ac si statuarius artificiosus sculpsisset. Surgebat insana moles in altum, hinc inde protuberantibus ornamentis. In capitis parte posteriori, sat distinctus apparebat circulus planus, gyrum capillorum contortorum vitta tectorum exhibens, ut nihil deesse videretur, praeter additamentum illud recentioris modi, quod Batte l'Oile vocant. Facies frontem, oculos, buccas mentumque debitae proportionis referebat; nasi saltem extremitate aliquo modo corrosa vel inter tractandum detrita. Collo caput humerisque insistebat actu decoro, pectore protuberante.”

Helwing flora quasimodogenita p. 33.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1825

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Esenbeck Nees Christian Gottfried Daniel von

Artikel/Article: [Etwas über die Rhizanthee, eine neue Pflanzenfamilie, und die Gattung Rafflesia 609-624](#)